



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das V. Cap. Von der Redlichkeit in Absicht auf eine besondere Gesellschaft

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

schieben war, daß er natürlicher ließ, nach der Schlacht bey Salamin alle Feldherren genöthiget wurden durch Zettelgen, welche auf den Altar des Neptuns gelegt wurden, diejenigen anzugeben, welche das mehreste zum Siege beygetragen hätten: so gab sich ein jeder den Rang und den zweyten dem Themistokles. Das Volk glaubte aber alsdann, es müsse die vornehmste Belohnung dem geben, den ein jeder von den Feldherren, nach sich, für den Würdigsten gehalten hätte.

Es ist also gewiß, daß nochwendiger Weise ein jeder von sich den höchsten Begriff habe, und man folglich an einem andern nichts, als sein eigenes Bild und seine Aehnlichkeit ehre.

Der Hauptschluß von dem, was ich von dem Geiste gesaget habe, in so ferne er in Absicht auf einen Menschen allein betrachtet wird, ist: die Kraft zu denken sey nichts als eine Sammlung von Begriffen, die den Menschen nützlich sind, sie mögen unterrichtend oder angenehm seyn: woraus denn folget, daß das persönliche Interesse, wie ich es mir zu beweisen vorgenommen hatte, in dieser Art, der einzige Richter des Verdienstes der Menschen ist.

Fünftes Capitel.

Von der Redlichkeit in Absicht auf eine besondere Gesellschaft.

Unter diesem Gesichtspuncte ist, sage ich, die Redlichkeit nichts, als eine stärkere oder geringere Gewohnheit zu Handlungen, welche dieser kleinen Gesellschaft besonders nützlich sind. Gewisse tugendhafte Gesellschaften scheinen bisweilen sich ihres eigenen Vortheils zu entledigen, es geschieht aber

x) Das beständige Schreyen der Moralisten über die Ruchlosigkeit der Menschen beweist die wenige Einsicht, die sie davon haben. Die Menschen sind keinesweges ruchlos, sondern nur ihrem Vortheil ergeben. Das Geschrey der Sittenlehrer wird gewißlich nicht das Triebwerk der sittlichen Welt verändern. Man muß sich also

aber nicht allein deswegen, als wollten sie nach Maaßgabe des allgemeinen Besten die Handlungen der Menschen beurtheilen; sondern sie befriedigen alsdann die Leidenschaft zur Tugend, welche ihnen ein vernünftiger Ehrgeiz einflößet, und gehorchen folglich, wie jede andere Gesellschaft, dem Gesetze des persönlichen Vortheils. Welcher andere Bewegungsgrund könnte einen Menschen zu großmüthigen Handlungen antreiben? da es ihm so unmöglich ist, das Gute als Gutes, als das Böse wegen des Bösen zu lieben x).

Brutus opferte seinen Sohn dem Heil von Rom auf, weil seine Vaterliebe weniger, als die Liebe zum Vaterlande, über ihn vermochte. Er gab damals nur seiner stärkern Leidenschaft nach: sie erfüllte ihn mit Einsicht auf das gemeine Beste, und ließ ihn in einem so großmüthigen, und zur Ermunterung der Liebe zur Freyheit so fähigen Kindermorde, das einzige Mittel finden, welches Rom retten und verhindern konnte, daß es nicht wieder unter die Tyrannen der Tarquinier gerieth. In den mislichen Umständen, in welchen Rom sich zu der Zeit befand, mußte eine dergleichen Handlung der weitläufigen Macht, zu welcher sie hernach die Liebe des gemeinen Besten und der Freyheit erhob, zum Grunde dienen.

Da man aber wenig Brutus und wenige Gesellschaften findet, die aus dergleichen Leuten zusammengesetzt wären: so will ich meine Beyspiele aus der gewöhnlichern Art entlehnen, um zu beweisen, daß in einer jeden Gesellschaft das besondere Interesse, der Auspender aller den Handlungen der Menschen bewilligten Achtung sey.

Man werfe, um sich davon zu überführen, die Augen auf einen Menschen, welcher sein ganzes Vermögen dahin giebt,

also nicht über die Bosheit der Menschen, sondern über die Unwissenheit der Gesetzgeber beklagen; die das Privatinteresse dem allgemeinen Interesse allezeit ent-

gegengesetzt haben. Wenn die Scythen tugendhafter, denn wir waren: so stößte ihre Gesetzgebung und ihre Art zu leben ihnen mehr Redlichkeit ein.

giebt, einen Blutsfreund, der ein Meuchelmörder ist, der Härte der Gesetze zu entreißen: dieser Mensch wird bey seinem Geschlechte gewiß für überaus tugendhaft gehalten werden, ob er gleich wirklich sehr ungerecht ist. Ich sage, höchst ungerecht, weil, wenn die Hoffnung einer Straßlosigkeit die Missethaten bey einer Nation häufen muß; wenn die gewisse Erwartung der Strafe unumgänglich nöthig ist, um in derselben die Ordnung zu erhalten; so ist ausgemacht: Daß, wenn einem Verbrecher Gnade wiederfährt, man gegen das Publicum eine Ungerechtigkeit begeht, von welcher derjenige der Mitschuldige ist, der um eine dergleichen Gnade bittet y).

Ein Minister sey stumm gegen die Bitten seiner Bettern und Freunde, und glaube, er müsse nur Menschen von den besten Verdiensten zu den nächsten Stellen befördern; dieser Minister, der so gerecht ist, wird gewiß in seiner Gesellschaft für einen unnützen Menschen, der keine Freundschaft, vielleicht auch keine Ehrlichkeit, besäße, gehalten werden. Ich muß es zur Schande unsers Jahrhunderts sagen: ein Mann, der in einem großen Posten sitzt, hat fast allezeit nur den Ungerechtigkeiten, die Titel, von guter Freund, guter Better, tugendhafter und wohlthuerender Mann, welche die Gesellschaft, in der er lebet, gegen ihn verschwendet, zu verdanken.

Ein Vater verschaffe durch seine List einem zum Commando untüchtigen Sohne die Würde eines Generals; die-

y) Ich habe mich nur eines einzigen Verbrechens schuldig gemacht, sagte der sterbende Chion; da ich während meines Regiments einen Strafbarren, meinen besten Freund, der Strenge der Gesetze entzog.

Ich will bey dieser Gelegenheit noch eine That anführen, welcher in dem Chulistan Erwähnung gethan wird. Ein Araber

beklaget sich bey dem Sultan über die Gewaltthaten, welche zween Unbekannte in seinem Hause ausübten. Der Sultan begiebt sich dahin, läßt die Lichter auslöschten, die Verbrecher greifen, ihre Köpfe mit einem Mantel umhüllen, und befiehlt, sie mit Dolchstößen zu tödten. Nach gescheneher Hinrichtung läßt der Sultan die Lichter wieder anzünden, betrachtet die

ser Vater wird bey seiner Familie als ein rechtschaffener und wohlthätiger Mann gepriesen werden: was ist indessen verabscheuenswürdiger, als wenn man ein Volk, oder wenigstens verschiedene seiner Länder, den Streifereyen, welche auf eine Niederlage folgen, aussetzet, bloß um dem Ehrgeize einer Familie ein Gnügen zu thun?

Was ist strafenswürdiger, als Bittschriften, gegen welche ein regierender Herr unmöglich allezeit auf der Hut seyn kann? Dergleichen Bitten, die die Völker nur zu oft in das größte Unglück gestürzet haben, sind unverstehende Quellen von Elend: dem man die Völker bloß dadurch entziehen möchte, wenn man alle Bande der Blutsfreundschaft aufhübe, und alle Bürger für Kinder des Staats erklärte. Das wäre das einzige Mittel, Laster zu unterdrücken, welche durch den Schein der Tugend verstattet werden; wenn man die Zertheilung des Volks in unendliche Familien, oder kleine Gesellschaften, verhinderte: weil deren Vortheile fast jederzeit dem allgemeinen Nutzen widerstreben, und endlich in den Gemüthern alle Art von Liebe zum Vaterlande vertilgen dürften.

Was ich gesaget habe, erweist hinlänglich, daß das Interesse einer kleinen Gesellschaft der alleinige Beurtheiler des Werthes der menschlichen Handlungen ist: daher würde ich über das, was ich bereits gesaget habe, nichts weiter hinzuzusetzen haben; wenn ich mir nicht das allgemeine Beste zum vornehmsten Ziele bey diesem Werke vorgesezet hätte.

die Körper der Verbrecher, hebt die Hände auf, und danket Gott. Welche Gunst hat euch der Himmel erwiesen! fraget ihn der Bezier : : : Bezier, antwortete der Sultan, ich habe meine Söhne für die Urheber dieser Gewaltthätigkeit gehalten; deswegen habe ich befohlen, die Lichter auszulöschen, und die Gesichter dieser Unglücklichen

mit einem Mantel zu bedecken: weil ich befürchtete, meine väterliche Zärtlichkeit möchte mich an der Gerechtigkeit verhindern, die ich meinen Untertanen schuldig bin. Nun urtheile, ob ich dem Himmel nicht Dank schuldig sey, da ich mich ohne Kindermord gerecht finde!

Ich

Ich empfinde aber, daß ein rechtschaffener Mann, der durch die Wirkung, welche die Meynung der Gesellschaften, in welchen er lebet, nothwendiger Weise auf ihn machen muß, erschreckt wird, mit Grunde befürchten muß: er dürfte ohne sein Wissen oft von der Tugend abgezogen werden.

Ich will also diese Sache nicht eher verlassen, bis ich die Mittel angezeigt haben werde, durch welche man denen Verführungen entgegen, und den Fallstricken ausweichen kann, welche der Eigennuß der besondern Gesellschaften der Redlichkeit der rechtschaffensten Leute leget, und in welche solche von demselben oft verwickelt worden sind.

Sechstes Capitel.

Von den Mitteln, durch welche man seine Tugend in Sicherheit setzen kann.

Ein Mensch ist gerecht, wenn alle seine Handlungen auf das allgemeine Beste abzwecken. Es ist nicht genug, daß man Gutes thue, um den Titel eines Tugendhaften zu erhalten. Ein Fürst hat tausend Aemter zu vergeben, er muß sie besetzen; er muß tausende glücklich machen. Seine Tugend hängt also bloß von der Richtigkeit z) oder Unrichtigkeit seiner Wahl ab. Wenn er, bey Besetzung eines wichtigen Plazes, entweder aus Freundschaft, aus Schwachheit, aus Faulheit, oder weil er darum gebethen worden ist, einem mittelmäßigen Menschen den Vorzug vor einem einsichtsvollern giebt; so muß er sich als ungerecht ansehen, die Gesellschaft, in der er lebet, mag seine Redlichkeit auch loben, wie sie will und kann.

In Sachen, wo es auf die Redlichkeit ankommt, muß man lediglich das allgemeine Beste zu Rathe ziehen und befolgen, keinesweges aber die Leute, die um uns sind. Diese blendet das persönliche Interesse zu oft.

So

z) In gewissen Ländern bes mit einer Eselshaut, um sie das deckte man die Leute in Aemtern durch zu lehren: daß sie allem dem,